

Erscheint:
Jährlich sechzehn 1. Aufl.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6. Sonn-
tag bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 13.

Ausgeg. in d. Blätter,
das jetzt in 11.000
Exemplaren erscheint,
findet eine erfolgreiche
Verbreitung.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgt.
bei unentgeltlicher Aus-
lieferung in's Haus.
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 Rgt.
Einzelne Nummern
1 Rgt.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer
gehaltenen Seite:
1 Rgt. Unter „Einge-
sandt“ die Seite
2 Rgt.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredukteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepisch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 14. August.

Der stolze schöne Bau der Sängerhalle fällt stündlich immer mehr unter der Art. Nur etwas hält sich noch aufrecht und dieses ist das Deficit, welches vielen wie ein brohendes Gespenst erscheint und nach ihrer Ansicht wie ein drückender Alp aus der Stadt kasse liegt. — Als König Carl XI. in Dresden war, legte ihm sein Günstling und Schachmeister Gräfthal einen Rechnung von 50.000 Reichsthalern vor, die in zwei Linien und folgenden Worten abgeschafft war: „10.000 Rthlr. auf Befehl Sr. Majestät den Schweden und Janitscharen zu geben und den Rest von mir durchgebracht!“ — Das ist aufsichtig, sagte der König, und so lieb ich, daß mir meine Freunde ihre Rechnungen ablegen. — Jedenfalls wird der Finanzausschuss des Sängertests diese Anekdoten nicht ohne Kenntnis lesen und ausrufen: O, schöne, alte Zeit! — In der Bevölkerung giebt es freilich hier und da noch engherzig Scelen, welche die Bedeutsamkeit des Festes nicht fassen können, das nicht nur Dresden, sondern dem ganzen Lande zur hohen Ehre gereicht. Man lese nur die ersten tonangebenden französischen Zeitungen. Mit welchen Ruhmesworten wird da der Bau der Sängerhalle gepriesen, die Dresdener und überhaupt der ganze sächsische Volksstamm in seinen industriellen Bestrebungen. Man werfe einen Blick in englische und amerikanische Zeitungen, wie sie von deutscher Kunst und deutschem Gesang, von sächsischer Riedelheit und Gastfreundschaft reden und den Ruhm Dresdens in alle Welt verkünden. Es sind diese Zeitungs-Artikel Frescogemälde auf die Tafeln der Zeit- und Culturgeschichte gemalt; genannte Philisterseen aber stehen in solchen Gemälden nur W.C.-Buch-Bilder. Sie wollen sich nicht aus der Zeit rütteln lassen, die sie sich selbst gestalten; sie verschmähen jegliche Charakterfestigkeit, sie bilden sich ihre eigene Makrobiotik, wo, im Gegenbeispiel von Husland, um alt zu werden, man keine Grundsätze haben dürfe. Springen wir ab von diesen Leuten, die an der Flamme des Prometheus ihre Kartoffeln kochen und gehen wir zu den speculativen Geistern über, welche in Betracht des Sängertests mit Artikel verschiedener Art vor die Öffentlichkeit traten. Es ist mit diesen Augenblicksrittern immer eine risikante Sache. Grogend ein Handelsartikel wird mit dem Ereignis des Tages in Verbindung gebracht und das industrielle Kind empfängt nun einen Namen. Großen Absatz erfreuten sich eigentlich nur die Festmedaillen in allen Formen, was aber die anderthalb Thaler kostenden Pole betrifft, die Gürtel mit dem eingewebten Sängerspruch, die Gipßmedaillons mit den Portraits von Komponisten, die Lithographien mit Ansicht der Sängerhalle, so war das Geschäft außerst flau, was sich auch von den literarischen Erzeugnissen sagen läßt, die, mit Illustrationen versehen, auf das Sängertest-Begzug haben sollen, meist aber einen Humor entwiedeln, der die Spuren eines tief eingewurzelten Stolzschwups an sich trägt. — Am meisten gewannen die Bier- und Speisewerke und Allem diesen voran das Waldbüschchen, das in der Bierleistung den ersten Treffer zog.

Eine allbekannte Persönlichkeit unserer Stadt, ein Mann, dessen Name tief im Volksthum wucherte und vorzüglich der Jugend bekannt war, ist am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr gestorben. Es ist Nehahn, der Diogenes Dresdens, der allbekannte Straßensigur der Residenz, das Überbleibsel, der Lehraus von dem Bunde, den dergestalt der selige Helmert, Peter Kroll und die Vogel-Marlis mit ihren Buppen und Rothkohlen bildeten. Der moderne Barfußler mit seinen Uhren, Bilderbogen und Allerweltssram starb in seiner Wohnung, Schäferstraße 75. Er hinterläßt eine erblindete Witwe und wird Dienstag Vormittag um 10 Uhr auf dem Friedrichs-Städter Kirchhofe begraben.

Vorgestern Abend hatte sich ein kleines Mädchen auf der Karlsstraße einen Stein so tief in's linke Ohr hineingehöht, daß das Ohrgewinde an zu schwollen fing und ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. In der Hilfsaktion auf der großen Kirchgasse wurde der Stein glücklich herausgezogen.

Ein „Lechter seines Namens“, dem der Leichenherold das zerbrochene Wappen mit in die Gruft giebt, ist am 8. August hier in Dresden gefürbten: der Oberst v. Bourl, ehemaliger Kommandant der Leib-Infanterie-Brigade. In der veröffentlichten Todesanzeige wird auf besonderen Wunsch des Verstorbenen Blumenschmuck verbeten.

Auf der Bahn Herlasgrün-Eger geht zur Zeit eine Bau-Lokomotive. Der Herde eines Kühlungen — leider ist uns die Gegend nicht genannt worden — war das dampfende Ungeheuer eine so unbekannte, furchtbare Erscheinung, daß diese bei einem gellenden Pfiff, den die Maschine gab, sofort nach allen Gegenenden der Windrose auseinanderstob, der Kühljunge aber seine liebe Roth hatte, die Pflegbefohlenen wieder zu sammeln. „Warte, du L.d.r.“, sagte er da bei sich selbst, „ich will dir dein Schreien schon vertreiben!“ Er legt sich

einen Stein zurecht, und als des nächsten Tags die Maschine in seiner Nähe wieder „schreit“ und sein Vieh verjagt, schleudert er den Stein mit Macht auf die Lokomotive. Natürlich konnte sein Versuch, dem Ungeheuer den Schreimund stopfen zu wollen, nicht unzwecklos bleiben. Indes sieht zu erwarten, daß der Richter die Naivität des Altenläters nicht unberücksichtigt lassen werde.

Aus dem oberen Erzgebirge laufen die günstigsten Nachrichten ein. Eine reiche Ernte steht dort in Aussicht, die gewerblichen Verhältnisse sind glänzend, es gibt Arbeit und lohnenden Verdienst genug, so daß alle Hände zu wenig sind.

Einem Lehrer in Chemnitz wurde von einem ehemaligen, vor Kurzem verstorbenen Schüler aus Dankbarkeit die Summe von 100 Thlr. testamentarisch ausgesetzt. Dieser Testator ist ein weißer Sperling)

manchen Linienregimentern Preußens vergeblich suchen würde. Wenn diese Mittelstaaten nur einzig wären! In dieser Beziehung ist die außerordentliche Thätigkeit des Herrn von Beust von besonderem Interesse. Er hat es erkannt, daß es hierauf zunächst ankommt und er sah das Ding, so zu sagen, beim rechten Bispel an. Bayern schmolz etwas auf Sachsen, weil... weil zur Londoner Konferenz als Vertreter Deutschlands nicht Herr v. d. Pfosten, sondern Sachsen's Premier gewählt wurde. Die Zusammenkunft des Herrn v. d. Pfosten mit Herrn von Bismarck in Salzburg hatte letzteren Hoffnung gemacht Bayern auf seiner Seite zu haben. Vor dem Ernst der Lage aber müssen solche kleine Empfindlichkeiten zerfallen. Herr von Beust reiste nach München und der Erfolg zeigt sich, daß Bayern nunmehr in ein herzliches Einvernehmen mit einer ehrlichen, treuen deutschen Bundespolitik getreten ist. Wir loben daher der Überzeugung, daß nun am Bunde eine große Thätigkeit beginnen und Friedrich VIII. als Herzog von Schleswig-Holstein von den Bundesstaaten und Österreich mit überwiegender Majorität erkläre werden wird. Preußen stimmt entweder dem bei oder nicht. Thut es das letztere, so muß es aus dem Bunde scheiden. Dann ist es aber ein Staat zweiten Ranges; denn in seinem Einfluß auf den Bunde beruht sein ganzes Gewicht.

Darum Muß, mögen jetzt auch die Preußen in dem armen Schleswig-Holstein noch so schalten. Um das Recht zu haben, scharf einzuschreiten, bereisen jetzt etliche preußische Offiziere in Civil das Land als agents provocateurs; d. h. sie führen auftrückerische Reden und suchen das Landvolk zur offenen Aufschwung zu reizen, um sie dann denunzieren und das ganze Land in Belagerungszustand erklären zu können. Hammerhölle Politik, die nur noch von dem Verzweiten im eigenen Lande überboten wird!

An der polnisch-preußischen Grenze bildet Herr von Bismarck jetzt siedende Colonien, um diejenigen ungünstlichen Polen, die der Aushebung zu dem entschlichen russischen Militärdienst entspringen wollen, aufzuhören und nach Art der Geächteten an Russland auszilfern zu können. Ein Pole wurde auf preußischem Gebiete von russischer Polizei erwischen, entprang aber mit Hilfe zweier preußischer Bürger. Die Russen schleppen die beiden als — Gefangene fort und wahrscheinlich sind sie schon gehängt. Und dem Herrn von Bismarck, der sonst für das, was er seine Ehre nennt, sofort mit den Waffen in der Hand eintritt, steigt nicht die Schamröthe in's Antlitz, daß er die ihm von Gott anvertrauten Unterthanen so schrecklich verwarf?

Einen im Ganzen edlen und wehmütigen Eindruck hat die Feier der 500jährigen Wiener Universität hinterlassen. Die Studentenschaft hatte sich fern davon gehalten, weil nicht der Stiftungstag, sondern nur die Erinnerung an die geistliche Höhe, an die päpstliche Bestätigungsbulle der Universität gefeiert wurde. Der Doctor Hyrtl zeigte seine großen Talente, seine glänzende Verdienstbarkeit, dabei aber auch seine Unterkunftung der freien Wissenschaft unter den Glauben. Es gibt in seiner Rede Stellen, welche der or. h. h. o. Kapuzinerpater nicht ohne stille Rührung würde lesen können. Darüber, daß die Studenten unter Ferdinand II. den Jesuiten überliefern wurden, hatte er kein Wort verloren, hingegen mache er über das Verfahren des freigeistigen Joseph II. einen ungeheuren Wortschwall.

In Frankreich hat sich herausgestellt, daß die Wahlen der Gemeinderäthe doch mehr gegen den Geist der Regierung ausgefallen sind, als man erst vermutete, trotzdem, daß sie sich zeitlich viele Mühe gegeben hat, den Gemeindegeist zu unterdrücken. Einen um so günstigeren Eindruck hat das Kundschreiben des Ministers von Lavallette hinterlassen, welches eine größere Selbstverwaltung den französischen Gemeinden in Aussicht stellt. Gleich günstig hat die Idee des Unterrichtsministers Duruy bei einer Preisvertheilung in der Sorbonne gewirkt, welche das, was den neuen Clasen Frankreichs vor allem noth thue, ordentlichen Schulunterricht zu haben bestreitet.

Louis Napoleon lebt jetzt in Plombières auf eine einfache, gemütliche Weise. Kein großes Ceremoniell, keine Machtentfaltung, er giebt nicht Audienzen, er spricht mit jedem, der ihm angenehm ist, er sieht harmlos auf der Promenade, er kleidet wie ein biederer Deutscher Natur; dann und wann findet ein Diner im Freien statt, bei dem herzlich gelacht wird. Jetzt ist er in das große Militärlager nach Châlons abgezogen und trifft mit Abd-el-Kader zusammen, der einen Aufmarsch nach England gemacht hat. Ob Letzterer die ihm zugesetzte Würde eines algerischen Vice-König's noch erhalten wird, beweisen beide.

Zum Schlus noch einige Bemerkungen über das transatlantische Kabel. Mai dasselbe jetzt auf, wie zu fürchten, nicht gelegt werden können, da es ist gezeigt, und ein drittes Mal gelingt vielleicht, was zwei Mal mißlungen. Nicht